

Laibacher Zeitung.

Bezahrungratspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Ausgleichsfrage.

— Wien, 17. September.

Es ist eine selbstverständliche Consequenz des constitutionellen Lebens, daß die Parteien bemüht sind, ihren politischen Anschauungen zum Siege zu verhelfen. So begründet dieses Bestreben aber auch sein mag, so wenig es irgend jemandem beifallen wird, diese Grundlage der parlamentarischen Verfassung eines Staates zu bekämpfen, so gibt es doch Fragen, vor denen der Unterschied der politischen Parteistellung verschwinden muß, denen gegenüber es nur Einen Standpunkt geben darf, den des staatlichen Interesses; es gilt dies namentlich in wirtschaftlichen Fragen von principieller Bedeutung. Bei Beurtheilung staatswirtschaftlicher Fragen gibt es nur das eine Kriterium, jenes der staatlichen Interessen, mit denen die Gesamt-Interessen der hiebei in Betracht kommenden wirtschaftlichen Factoren congruent sind. Eine solche Frage ist durch die Note aufgeworfen worden, welche die ungarische Regierung in Angelegenheit der Zolltarifsvorlage an das österreichische Cabinet gerichtet hat und deren Beantwortung nur in der Untersuchung gefunden werden kann, ob die Forderungen und Vorschläge Ungarns vom Standpunkte der Gesamt-Interessen des österreichischen Staates acceptiert werden können oder nicht.

Die Antwort hierauf liegt bereits in den Auslassungen der österreichischen, namentlich der Wiener Publicistik vor, und sie lautet nahezu ausnahmslos im Sinne einer entschiedenen Abwehr der ungarischerseits erhobenen Zumuthungen. Wir sagen: nahezu ausnahmslos. Denn so betäubend es auch sein mag, so ist dennoch die traurige Thatsache zu constatieren, daß das leitende Organ der Opposition, von der politischen Leidenschaft, von dem Bestreben erfüllt, die neue Phase, in welche die Verhandlungen über den Zolltarif getreten sind, im Sinne seiner politischen Wünsche zu interpretieren und gegen die Regierung und den Finanzminister auszubeten, blind gemacht wird gegen die wirtschaftlichen Interessen, welche bei der Erneuerung des Ausgleichs auf dem Spiele stehen und deren Schwerpunkt in der Revision des Zolltarifs zu suchen ist. Wir sind in der That in Verlegenheit, ob wir die Begriffsverwirrung beklagen oder uns über die „Vorurtheilslosigkeit“ verwundern sollen, mit welcher die „Neue

freie Presse“ in ihrer Freude über die Complication, welche in der Zolltarifsfrage durch die Note der ungarischen Regierung eingetreten, das Verständnis jener Momente abhandeln gekommen ist, welche doch einzig und allein für die richtige Stellungnahme zu den ungarischen Forderungen maßgebend sein müssen. Oder sollen wir unserem Erstaunen Ausdruck geben über die auffallende Gedächtnisschwäche der „Neuen freien Presse“, welche noch vor einigen Monaten blutige Thränen vergoß über das traurige Schicksal der heimischen Petroleum-Industrie, welche die Nothwendigkeit, derselben einen ausgiebigen Schutz angedeihen zu lassen, in entschiedenster Weise betonte und welche heute keinen Anstand nimmt, die Forderungen Ungarns erklärlich zu finden und die wichtigsten Industrien, die kräftigsten Steuerträger unseres Vaterlandes ihren politischen Strebungen zu opfern?

Die „Neue freie Presse“ spielt wissentlich oder unwissentlich den Vogel Strauß. Sie steckt den Kopf in den Sand und verschließt sich dem großen Unterschiede, der zwischen dem Antrage des Abgeordneten Suez und dem Vorschlage der ungarischen Regierung besteht. Die von ungarischer Seite vorgeschlagene Lösung der Petroleumzollfrage hat von dem Antrage Suez nur die Schattenseiten übernommen, welche darin bestehen, daß dieses Princip den Anreiz bietet zur Verheimlichung der Ausbeute von reinem Leuchtöl, daß es die Vermengung von reinem Leuchtöl mit schwerem Del außerhalb des Ueberwachungsrahmens ermöglicht, daß es einen ungeheuren Aufwand von Zeit und Geld für eine nicht einmal genügend wirksame Controle der Raffinierung von inländischem und ausländischem Rohöl erfordert. Der Vorschlag der ungarischen Regierung gipfelt darin, daß ausländisches Mineralöl (gleichgiltig, ob natürliches Rohöl oder sogenanntes Kunstöl) zollfrei in die Raffinerien eintrete, wogegen das hieraus erzeugte Leuchtöl mit 2 fl. 50 kr. ö. W. per 100 Kilogramm verzollt, beziehungsweise mit einer Verbrauchsabgabe von 7 fl. (statt wie bisher von 6 fl. 50 kr.) belegt und der Einfuhrzoll für ausländisches Raffinatöl von 10 fl. Gold, d. i. 12 fl. 50 kr. ö. W., auf 13 fl. ö. W. erhöht werde. Vergleicht man diese Ziffern mit den Beschlüssen des österreichischen Abgeordnetenhauses, so ergibt sich folgendes Resultat: Nach den erwähnten Beschlüssen soll für 100 Kilogramm schweres Mineralöl, welches bestenfalls 85 pCt. guten Leuchtöls enthält, ein Zoll von 2 fl. Gold, d. i. 2 fl. 50 kr. ö. W., hin-

gegen für leichtes Del 2 fl. 40 kr. Gold, d. i. 3 fl. ö. W., eingehoben werden. Es bedeutet das eine Zolllast von 2,94 kr., respective 3,26 kr. per ein Kilogramm gegenüber einer solchen von 2,5 kr. ö. W. nach dem ungarischen Vorschlage. Der Zollschuß, wie derselbe durch die ungarischen Propositionen der heimischen Rohölproduction geboten wird, würde daher hinter dem Schutze, den die Beschlüsse des österreichischen Abgeordnetenhauses gewähren, für schweres Del um 30 kr., für leichtes Del aber um 56 kr. Gold per 100 Kilogramm zurückbleiben.

Um was handelt es sich überhaupt bei der Abänderung der in betreff der Petroleum-Verzollung gegenwärtig geltenden Bestimmungen? Um nichts anderes, als um die wirksame Verhütung der gegenwärtigen Ausbeutung und Umgehung der gegenwärtigen Zollbestimmungen, also um das „ethische Moment“, um die „Zollmoral“, welche von den Vertretern des Suez'schen Antrages als das gewichtigste Argument geltend gemacht wurden. Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, welche dem Schutze der heimischen Rohöl-Production bis zu einer Ausbeute von 90 pCt. reinen Leuchtöls Rechnung tragen, machen die Unterscheidung zwischen natürlichem Rohöl und sogenanntem „Kunstöl“ gegenstandslos, sie gestatten die Einfuhr von ausländischem Del, ohne daß das Zollgefälle benachtheiligt, ohne daß die heimische Production in ihrer Existenz bedroht würde. Sie berücksichtigen somit ebenso das Interesse der Raffineure (auch jenes der ungarischen), sowie sie andererseits die Gefährdung der inländischen Rohöl-Producenten hintanhaltend. Der Vorschlag der ungarischen Regierung, beziehungsweise das Princip, daß demselben zugrunde liegt, wäre nur in dem Falle discutierbar, wenn ausschließlich natürliches Rohöl mit 65 Procent Ausbeute eingeführt würde.

Wenn die Dinge aber so stehen, daß reines Destillat nur dunkel gefärbt zu werden braucht, um als Rohöl Eingang zu finden, welchen Zweck hätte es, mit einem enormen Aufwande an Kosten und Zeit dasjenige erheben zu wollen, was ohnehin mit nahezu wissenschaftlicher Gewissheit feststeht? Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hätten der ungarischen Raffinerie-Industrie keinen Nachtheil zugefügt, denn sie hätten die Einfuhr von Kunstöl weder direct noch indirect inhibiert; der Vorschlag der ungarischen Regierung würde aber den ungarischen Raffineuren einen weiteren einseitigen und daher ungerechtfertigten Gewinn zuwenden, der

Feuilleton.

Nach den Ferien.

Schwalben und Studenten suchen beiläufig zur selben Zeit ihre Winterquartiere auf, und beide thun dies frohen Muthes. Die goldene Ferienzeit! Als wenn es nicht auch Talmigold gäbe! Und dann ist nicht alles Gold, was glänzt, nur bemerkt man dies gewöhnlich erst hinterher. Die Aussicht, die sich in dem blendenden und sengenden Licht der Julisonne von der dumpfen Schultube aus auf die naheliegende Ferienzeit eröffnet, gleicht jener, die dem erschöpften und nach Labung lechzenden Wanderer in der Wüste den Ausblick auf die am Horizont auftauchende Oase bietet, und das Erquickung verheißende Bild erzeugt auch in dem Beschauer der ersteren eine muthigere, fröhlichere Stimmung. Diese aber wird ihm nicht allein von Vater, Mutter, Schwestern und allem, was sonst noch zur Familie gehört, von Herzen gegönnt, sondern von diesen auch redlich getheilt, und so gestaltet sich der Schluß des Schuljahres überall, wo nicht etwa Schulzeugnisse, welche selbst die nachsichtsvollsten Erwartungen verhöhnen, die sofortige Verhängung strenger Ausnahmiszustände nothwendig machen, zu einem Familienfest, das durch mehrere Tage in ungetrübter Heiterkeit währt.

Mama wird nicht müde, mit Nachdruck und Befriedigung zu constatieren, daß endlich einmal wieder Leben ins Haus gekommen ist; die Schwestern finden jeden Einfall der Brüder köstlich und gehen willig selbst

auf die gewagtesten ihrer Scherze ein; Papa ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Jugend sich austoben müsse, und mit einer Toleranz, welche unter den jüngeren Mitgliedern der Familie eine jubelnde Stimmung hervorruft, läßt er sie mildbäuernd gemähren, selbst wenn ihr Toben sich in geräuschvollster Weise und auf Kosten seiner Bequemlichkeit vollzieht; dabei hat er Anfälle von Freigebigkeit, die seine Angehörigen in freudiges Erstaunen versetzen und in welchen er selbst für Anliegen, die er unter den Alltagsverhältnissen mit tiefer Entrüstung zurückweisen würde, ein offenes Ohr und eine offene Hand hat; sind Diensthoten vorhanden, so haben diese zum Zeichen ihrer Theilnahme an dem erfreulichen Familienereignis Tag für Tag schon am frühen Morgen ihre vergnügtesten Sonntagsmienen aufgesteckt und finden mitten im Drang ihrer Geschäfte immer noch Zeit, um die zahlreichen, manchmal selbst exorbitanten Wünsche der jungen Beneficianten thünlichst zu befriedigen. Diese aber befinden sich angesichts ihrer zwei Monate Ferien beiläufig in der nervös-erregten Gemüthsverfassung des armen Mannes, der durch eine unverhoffte Erbschaft oder einen Lotteriegewinn über Nacht reich geworden ist, absolut nicht weiß, was er mit seinen Schätzen beginnen soll, und einstweilen nur den festen Vorsatz hat, es sich möglichst gut geschehen zu lassen.

In der Provinz, namentlich in den kleineren Städten, ist der Schluß des Schuljahres häufig das Signal zu einer „Heimkehr aus der Fremde“, und dies verleitet dann den Familien-Festlichkeiten einen patriarchalischen, an die rührende Geschichte von der Heimkehr des verlorenen Sohnes gemahnenden Anstrich.

Die Mütter sind schon einige Tage früher sehr aufgeregter und zum Weinen disponiert; sie leiden unter der fixen Idee, daß ihre Söhne überaus schlecht aussehen müssen, da man sie in der Fremde trotz des hohen Kostgeldes fast verhungern und in unglaublich erbärmlichen Betten schlafen ließ, und sie treffen dieser Supposition entsprechend ihre Vorbereitungen; die Schwestern sind tagelang bemüht, das Studentenzimmer in gebührenden Stand zu setzen, wobei ihnen keine Fensterscheibe blank genug, kein Fenstervorhang weiß genug ist und sie an der gesammten Einrichtung immer wieder zu rücken haben, weil das Arrangement ihrem Ideal von Comfort und gutem Geschmack nie vollständig entsprechen will; und die Väter geben sich frohgemuth der stolzen Erwartung hin, mit ihren Jungen bei Verwandten und Bekannten große Ehre aufzuheben. Zum Empfange werden dann noch Pathen, Onkels und Tanten aufgebeten, und sind die spannungsvoll Erwarteten endlich angelangt, so geht es ans Küßen und Umarmen, ans Sieben und Braten, und dabei hat man von beiden Seiten so viel zu fragen, daß man zum Antworten gar keine Zeit findet und daß beide Theile für geraume Weile mit interessantem Gesprächsstoff reichlich versorgt sind.

Bekanntlich ist aber nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen, besonders wenn diese beträchtlich länger als die Normaltage sind, und das ist bei den Ferientagen der Fall. Die Schule und was drum und dran hängt, verzehren täglich mindestens ihre sechs, sieben Stunden; das gibt nun ein ganz hübsches Ersparnis, das sich aber nicht aufspeichern, nicht capitalisiren läßt, sondern frischweg

wohl darin seinen drastischen Ausdruck findet, daß der Abgeordnete Suez in der Fixierung eines Einfuhrzolles von 9 fl., eventuell 8 fl. 50 kr., eine genügende Raffinierungs-Prämie erblickte, während der ungarische Vorschlag einem Einfuhrzolle von 7 fl. 20 kr. entsprechen, daß somit die Prämie sich gegenüber jener nach dem Suez'schen Antrage um nahezu 2 fl. per 100 kg erhöhen würde. Hierbei ist nicht berücksichtigt, welche Umwälzung sich in dem Transporte von kaukasischem Del in den letzten Monaten vollzog, die eine Verringerung der Transportkosten um mehr als 30 Procent im Gefolge hat.

Womit soll aber die Bereitwilligkeit Ungarns, auf Basis dieser, wie wir nachgewiesen haben, unannehmbaren Propositionen zu verhandeln, erkaufte werden? Mit einer Reihe von Aenderungen am Zolltarife, von denen jede an sich schon deshalb schwer zu discutieren ist, weil dieselben mit dem Petroleumzolle in keinem sachlichen Zusammenhange stehen, und deren Befürwortung in der Bevölkerung wie im Parlamente einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde. Schon der Erhöhung der Verbrauchssteuer beim Petroleum haftet das Odium an, daß sie nicht allein die Möglichkeit der Vertheuerung dieses so wichtigen Consumartikels eröffnet, sondern daß dieselbe eine einseitige und ungerechtfertigte Prämie für die Raffineure darstellen würde. Die Erhöhung des Kaffezolles käme, abgesehen von der Vertheuerung dieses Artikels, vorwiegend Ungarn zu statten, welchem, während es nur mit circa 20 pCt. an dem Consum participiert, eine Zolltangente von 31,4 pCt. zufällt. Was aber die weiteren Propositionen anbelangt, bei denen Ungarn theils eine Ermäßigung von Textilzöllen, theils die Einführung eines bedeutenden neuen Zolles — bei roher Wolle — fordert, so würde das Eingehen auf diese Forderung mit den vitalen Interessen unserer wichtigsten Industriezweige in unvereinbarlichem Widerspruche stehen. Die Einführung des Wollzolles würde eine ungemessene Erhöhung des Zolles für Garne und Gewebe zur nothwendigen Consequenz haben und schon mit Rücksicht hierauf ein Nonsens sein.

Wir können nicht anders, als die Naivetät der «Neuen freien Presse» bewundern, welche sich zur der Behauptung versteigt, daß die einstimmige Annahme des Suez'schen Antrages eine andere Situation geschaffen hätte. Wir müssen dem in bedauerlicher Weise geschwächten Gedächtnisse des genannten Blattes zuhelfen kommen und ihm in Erinnerung bringen, daß die ungarische Regierung schon zu der Zeit, als über den Petroleumzoll im Ausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses verhandelt wurde, für den Fall einer Aenderung der Regierungsvorlage Compensations-Forderungen in ganz präciser Form ankündigte und erklärte, «daß sie nur in dem Falle einer Abänderung des Zolles für Mineralöle, welche jedoch in keinem Falle den Satz von 2 fl. auch nur annähernd erreichen könnte, die Zustimmung erteilen würde, wenn andererseits gleichzeitig bei den Zollsätzen für Textilwaren, namentlich für Woll-, Baumwollwaren, Garne und Gewebe, namhafte Herabsetzungen, dagegen bei Rohproducten eine Erhöhung platzgreifen würde.» Und als der Antrag des Abg. Suez im österreichischen Abgeordnetenhaufe eingebracht wurde, da überschüttete der «Pester Lloyd», das anerkannte Organ der ungarischen

Regierung, unsere Linke mit den außerlesenen Complimenten und erklärte, «daß in Oesterreich kein politischer faux pas begangen werden dürfe, ohne daß die Verfassungspartei die Musik dazu macht.» Wie hätten die schmeichelhaften Liebenswürdigkeiten erst gelaute, wenn der Antrag Suez zur Annahme gelangt wäre! Wenn daher der Finanzminister im Namen der Gesamtregierung diesem Antrage entgegentrat, wenn er an dem Principe der Regierungsvorlage festhielt und demselben zum Siege verhalf, hat er oder die Anhänger des Suez'schen Antrages ein großes Maß staatsmännischer Einsicht und wirtschaftlicher Erkenntnis bewiesen?

Es ist gewiss eine beklagenswerte Erscheinung, daß die österreichische Reichshälfte in einer Frage, welche für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Monarchie von entscheidender Bedeutung ist, nicht bloß die Aspirationen Ungarns zu bekämpfen hat, sondern auch den Kampf aufnehmen soll mit den politischen Parteien und deren Organen, welche die wichtigsten materiellen Interessen ihren politischen Strebungen und Gefühlen unterzuordnen nicht anstehen. Wir werden in diesem Kampfe nur die wirtschaftlichen Interessen vor Augen haben, nur von diesen uns leiten lassen. Wir glauben auch von ungarischer Seite das gleiche erwarten und auf eine gedeihliche Austragung der obschwebenden Differenzen hoffen zu dürfen.

Politische Uebersicht.

(Kaiserliches Handschreiben.) Seine Majestät der Kaiser geruhte folgendes Allerhöchste Handschreiben an den Statthalter von Galizien zu richten:

«Lieber Ritter von Zaleski! In freudiger Erinnerung, welche Ich Meinem letzten hierländigen Aufenthalte bewahrte, haben Wir die diesjährigen Truppenübungen den willkommenen Anlaß geboten, Mein Königreich Galizien und Lodomerien wieder zu besuchen, und erneuert wurde Mir hier die Freude bereitet, überall und bei allen Classen der Bevölkerung zahlreichen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit zu begegnen.

Ich kann diese vielen Beweise aufrichtiger Liebe und loyaler Gefinnungen nun, da Ich das Land wieder verlasse, nicht unerwidert lassen und beauftrage Sie daher, hiefür allen, die sich daran theiligten, insbesondere aber den Bewohnern jener Gegenden, welche durch die militärischen Uebungen näher berührt wurden, auch für die freundliche und opfervolle Bereitwilligkeit, die sie den Truppen allerorts entgegenbrachten, Meine volle Befriedigung und Meinen innigstgefühlten Dank bekanntzugeben.

Sie wissen, wie sehr Mir das Wohl dieses Landes und seiner Bevölkerung am Herzen liegt. Mögen alle Wünsche, die Ich daran knüpfte, sich in reichstem Maße erfüllen.

Wahnhof Krakau, 15. September.

Franz Joseph m. p.

(Kaiserreise nach Tirol.) In Leoben wurde Se. Majestät der Kaiser vom Statthalter Baron Rübeck, dem Landeshauptmann Grafen Wurmbbrand, dem Grazer Bürgermeister und einer großen Volksmenge begeistert empfangen. In Villach fand gleichfalls

ein jubelnder Empfang statt. Auf der Reise durch das Pustertal wurde der Kaiser auf allen Stationen mit den herzlichsten Kundgebungen begrüßt. In Bruneau fand ein Empfang durch den Erzherzog Heinrich, den Statthalter und die Corpscommandanten statt, worauf der Kaiser unter lebhaften Hochrufen einer aus der ganzen Umgebung herbeigeeilten Menschenmenge durch das Fackelspalier der Vereine bis in das Hotel fuhr. Alle Häuser sind decorirt; der Andrang der Bevölkerung ist ungemein groß.

(Parlamentarisches.) Die Wiedereinberufung des Reichsrathes dürfte, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, in kürzester Frist zu gewärtigen sein, der ungarische Reichstag nimmt bereits heute seine Thätigkeit wieder auf. Bezüglich des Termines, wann heuer die Delegationen tagen werden, lauten die Meldungen der Blätter widersprechend. Die einen bezeichnen die zweite Oktoberhälfte, die anderen erst Anfang November als Zeitpunkt für den Wiederbeginn der Delegations-Session. Authentisches in dieser Richtung ist zur Stunde nicht bekannt.

(Oesterreichisch-ungarischer Lloyd.) Einer der Hauptagenten des österreichisch-ungarischen Lloyd bereist gegenwärtig die bedeutendsten italienisch-adriatischen Häfen von Venedig bis Brindisi, um den Handel und Verkehr daselbst zu studieren und dabei zugleich zu untersuchen, wie der Lloyd diese Häfen in den Kreis seiner Wirksamkeit ziehen könnte. Der Lloyd trägt sich mit der Absicht, seinen Wirkungskreis in der Adria bedeutend zu erweitern, und zwar durch die Herstellung von neuen Schifflinien zwischen der Ost- und Westküste dieser See.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag wurde vorgestern im Namen des Kaisers durch den Staatssecretär Bötticher mit einer Rede eröffnet, in welcher er mittheilt, die Berufung des Reichstages sei erfolgt, um betreffs Verlängerung des spanischen Schiffahrts- und Handelsvertrages, welcher am 30. Juni 1887 abläuft, der getroffenen Vereinbarung die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen, nachdem die betheiligten Kreise Wert darauf legen, baldmöglichst jede Ungewissheit über die Fortdauer des Vertrages ausgeschlossen zu sehen.

(Aus dem bulgarischen Sobranje.) Das Sobranje votierte eine Adresse an den Zar, worin die Ueberzeugung ausgedrückt wird, der Zar werde wie bisher das bulgarische Volk und das nationale Werk in Schutz nehmen und die Einigkeit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Bulgariens fördern. Eine Deputation übergab die Adresse dem russischen Consul.

(Montenegro.) Die montenegrinische Regierung beschäftigt sich eifrig mit der Reorganisation und Neuaufrüstung des Volksheeres. Die letzte Reise des Senatspräsidenten Božo Petrović-Mjeguz ins Ausland stand mit dieser letzteren in engstem Zusammenhange. Der Obervojvode Petrović wurde nämlich mit der Mission betraut, mehrere Batterien Krupp'scher Geschütze, 30 000 Hinterlader-Gewehre und eine ansehnliche Menge Munition für Montenegro anzukaufen. Nachdem die fürstliche Regierung in der Lage war, diese Ankäufe bar zu bezahlen, so konnten dieselben rasch effectuirt und in kürzester Frist von Hamburg nach Cattaro expedirt werden. Mehrere Officiere sind

consumirt werden will. Wie stellt man aber dies an? Ueber die erste Zeit kommt man zwar ganz gut hinaus; die eine Hälfte des Tages füllt man damit aus, daß man sich dehnt und streckt und dann Beobachtungen an sich anstellt, wie wohl dies einem thue; die andere Hälfte verwendet man zu geschäftig thuemdem Müßiggang, wobei man sich einredet, daß man sich vortrefflich unterhalte. Das eine und das andere hat man sich jedoch bald satt genossen, und da stellt sich dann bei der überaus großen Anzahl jener, die innerhalb eines engen Kreises mit bescheidenen Mitteln für ihr Ferialvergnügen selber zu sorgen haben, häufig ein böser Gast: die Langweile ein. Das Schlimmste an ihr ist, daß sie bettelarm an gesundem Witz ist und daß trotzdem, wer einmal in ihren Reizen zappelt, selbst ihre blödesten Einfälle für genial hält; so kommt es dann, daß man eines Tages die Haus-tage schwimmen lehren oder Papas funkelnagelneuen Cylinder als Scheibe beim Bolzschießen benützen oder einer in der Nähe wohnenden Freundin Mamas eine heitere Ueberraschung dadurch bereiten will, daß man ihr in Mamas Galagewändern einen Besuch abstattet; ein andermal begeistert man sich für die Idee, vor seinen Angehörigen als Akrobat oder Athlet ersten Ranges zu glänzen, und man führt in diesem ehrgeizigen Streben zum Entsetzen der Schwestern auf dem Clavier oder der Prachtgarbitur des Hauses die verwegenen turnerischen Evolutionen aus, oder man stellt Kraftproben an, die selbst die gesunden Stuhl- und Tischbeine auf die Dauer nicht vertragen, und kneipt den sämtlichen weiblichen Hausgenossen ohne jede Veranlassung die Arme blau und wund.

Dabei braucht man zu allem, was man unter-

nimmt, so viel Platz, daß für alle anderen keiner übrig bleibt; braucht man so viel fremde Beihilfe, daß die ganze Hausordnung außer Rand und Band geräth, und tritt man stets so kräftig und ungestüm auf, daß Mama eines Tages mit der Versicherung nach ihrem Kopf greift, sie werde bald nicht mehr wissen, wo ihr dieser stehe. Dies ist nun zwar noch nicht der Ausbruch eines Gewitters, es ist jedoch ein Anzeichen, daß die Atmosphäre bedenklich mit Electricität geladen ist. Auch beginnt sich der heitere Himmel des Familienfriedens mehr und mehr zu trüben; namentlich nehmen die cordialen Beziehungen zwischen Brüdern und Schwestern einen gereizten, allmählich sogar feindseligen Charakter an; Steck- und Nähadeln, Bindfaden u. dgl. kommen in unerklärlicher Weise abhanden; Laden werden hinter dem Rücken ihrer Besitzerinnen geöffnet und ihres kostbarsten Inhaltes beraubt, und wird dieser manchmal zu den frivolsten Zwecken verwendet: Bänder, die einen wesentlichen Bestandtheil des Sonntagsstaates bilden, werden als Halschleifen für den Hund des Hauses benützt; die prachtvollsten Garderobestücke, die man sorgfältig wie den eigenen Augapfel hütet, haben in irgend einem improvisirten Theaterstück als Mantel zu dienen, in die sich grimmige Räuber hüllen, und so weiter; erheben dann die Schwestern gegen derartige Acte der Mißachtung gemeingiltiger Eigenschaftsbegriffe Einsprache, so wird diese mit verlegendem Hohngelächter aufgenommen. Zudem werden ihnen ihre Ersparnisse unter den wichtigsten Vorwänden herausgelockt; ist doch das so leicht bestechliche Schwesterherz stets mit geringer Mühe für die Ansicht zu gewinnen, daß man dies und das unumgänglich benöthige; erfolgt jedoch eine noch so leise Mahnung an die Rück-

erstattung, so wird diese sehr ungnädig aufgenommen; man behilft sich, so lange es geht, mit Scherzen, greift dann zu schalen Bertröstungen, und wenn diese nicht mehr auslangen, erklärt man sich mit gleichgiltigem Achselzucken als bankrott. In den Auseinandersetzungen, zu welchen diese verschiedenen Differenzen führen, wird dann mit der Zeit ein so lauter Ton angeschlagen, daß Mama sich zu der Erklärung bestimmt sieht: sie müsse nun schon dringend um Ruhe bitten, und sie glaube, daß ihr die Geduld bald ausgehen werde.

Sind Gefindenzimmer vorhanden, so droht in diesen offene Meuterei auszubrechen; die Dienstleute erklären kategorisch, ihr Tag habe nur vierundzwanzig Stunden, und sie hätten nur zwei Hände und hätten Geschwäters zu thun, als den jungen Herren vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu Diensten zu stehen. Auch kommt es manchmal zu recht ärgerlichen Scenen. Strenge benüßmädchen, die sich vergeblich bemühen, rasch in ihre Jacke zu schlüpfen, weil eine tückische Hand deren Ärmel vernäht hat, schwören hoch und theuer, den Thäter zu kennen, und machen ihrem Verdruss in Thätern Luft, welche denjenigen, auf den sie sich beziehen, vollauf berechtigen, wegen Ehrenbeleidigung zu klagen; und energische Köchinnen verweigern beharrlich den jungen Herren den Zutritt zur Küche und setzen jedem Versuch, ihn zu erzwingen, kräftigen Widerstand entgegen. Durch derartige vehemente Auftritte findet sich manchmal Papa selbst zum Einschreiten veranlaßt; mit einer Stimme, die an Donnerrollen mahnt, gibt er die Absicht kund, demnächst gründlich Ordnung schaffen zu wollen, die Leidenschaftlichkeit aber, mit der er über Leute, die nichts anderes zu

nun nach der letzteren Stadt abgereist, um den Transport der Waffen nach Montenegro zu besorgen.

(Die Stellung Englands zur orientalischen Frage) wird im «Standard» ausführlich besprochen. Das Blatt führt aus, England müsse die Idee, die Türkei zu verteidigen, sowie alle Hoffnung, Rußland von Constantinopel fernzuhalten, nicht aufgeben. England könnte Constantinopel zerstören, so daß Rußland es nicht halten könnte. Es sei jedoch höchst unwahrscheinlich, ob es mit der bloßen Hilfe der Türkei Rußland verhindern könnte, in Constantinopel einzumarschieren. Unter den obwaltenden Umständen würde es am klügsten verfahren, geduldig zu sein und keine übereilten Schritte zu thun. Bis jetzt sei nichts verloren, wahrscheinlich auch nichts geändert worden.

(Aus dem Sudan.) Nach einer Meldung des «Standard» ist Tamai in der Nähe von Suakim, der letzte feste Platz der Aufständischen, am vorigen Freitag genommen worden. Die der Regierung freundlichen Araber machten eine Demonstration, und als die Aufständischen darauf einen Ausfall unternahmen, wurden sie in die Flucht geschlagen, wobei sie fünf Tode zurückließen. Vierhundert Weiber fielen den Angreifern in die Hände. Der Aufstand im östlichen Sudan, sagt der Berichterstatter, ist thatsächlich für den Augenblick zu Ende, und Berichte vom oberen Nil lauten ebenfalls befriedigend.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Leskowetz für die durch Hagelschlag geschädigten Ansassen 600 fl. zu spenden geruht.

(Gladstone in Oesterreich.) Aus Gmun den wird gemeldet, daß dort Ex-Minister Gladstone angekommen und im «Hotel Bellevue» abgestiegen ist. Gladstone hat die letzten vierzehn Tage in Tegernsee in der Villa seines Freundes Lord Acton zugebracht. Gladstone, welcher von den Strapazen seiner jüngsten Campagne sehr erschöpft war, hat sich in Tegernsee auffallend rasch erholt; er machte in den jüngsten Tagen viele Ausflüge und sogar Bergpartien. Bei seinen Spaziergängen durch den Ort bildeten Sommerfrischler und Bauern lange Spalier-Reihen, um den berühmten Staatsmann zu sehen. Die Bauern, welche davon gehört hatten, daß Gladstone in seiner Heimat zur Förderung seiner Gesundheit Bäume pflanze, schüttelten, als sie ihn als einfachen Touristen sahen, den Kopf und meinten verwundert: «Er hat ja das Beil gar nicht mit.» Gladstone lachte herzlich, wenn ihm diese neuen Aeußerungen zu Gehör kamen. Er ist ein unermüdlicher und dabei anregender Plauderer. Seine Stimme macht den Eindruck der Müdigkeit, im Affect aber klingt sie noch energisch genug. Von Tegernsee begab sich Gladstone nach Schloß St. Martin bei Ried im Innviertel; er beabsichtigt, vor seiner Rückkehr nach London, die Ende dieses Monats erfolgen soll, einige österreichische Sommerfrischen zu besuchen.

(Die Rosen der Königin.) Man theilt der «Wiener allgemeinen Zeitung» aus Bukarest folgende herzige Begebenheit mit: Vor einigen Tagen besuchte eine amerikanische Familie Namens Buxtone das Schloß

Sinaia. Im Parke gesellte sich eine Dame zu ihnen, die von den prächtigen Sträuchern achlos Rosen abpflückte und diese langsam entblätterte. Das Spiel verdroß die praktische Amerikanerin, und Mrs. Buxtone sagte tadelnd: «Schade um die schönen Blumen, bei uns daheim kosten zwei Stück einen Schilling, Sie haben mindestens schon ein Pfund Sterling verdorben.» Die Dame blieb stehen und sagte lächelnd: «Und bei uns haben die Rosen noch höheren Wert; man gibt oft für eine ein Gedicht, einen Liebesbrief, einen Kuß.» Mit einer leichten Verbeugung entfernte sich hierauf die junge Frau. Von den Wachen erfuhr die Fremden, die poetische Rosentöchterin sei Carmen Sylva, die rumänische Dichterkönigin.

(Ein bedauerlicher Unfall) ereignete sich vorigen Sonntag in Frögg im Rosenthal. Ein junger, fleißiger Wirtschaftsbesitzer war im Begriffe, sich auf die Jagd zu begeben, und hatte schon das Gewehr auf der Achsel, als ihm einfiel, sich eine Hauswurst mitzunehmen. Er begab sich in das Speisegewölbe und stieg auf einen Sessel, um die gewünschte Wurst von den Stangen zu holen. Hierbei spannte sich am Sessel der Hahn des geladenen und mit Kapseln versehenen Gewehres, der Schuß gieng los, und traf die volle Ladung den Unglücklichen in den Hals, so daß sein Tod fast augenblicklich erfolgte. Wieder einer der leider so zahlreichen Fälle, welche darthun, daß man nie vorsichtig genug mit Feuerwaffen sein kann. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

(Mord.) Aus Postitz bei Znaim wird über einen greulichen Mord berichtet. Der Weingartenhüter Franz Hajek wurde durch zwei Schüsse niedergestreckt und ihm sodann mittelst einer Hacke der Schädel zertrümmert. Hierauf wurde von der Leiche der Kopf abgeschnitten und diese selbst in Brand gesteckt. Die Behörde nahm mehrere Verhaftungen vor. Hajek war Familienvater.

(Sinnige Mahnung.) Zarter als das «Schwarzbuch», welches die Wiener Schneider anzulegen beabsichtigen, stellt sich die Methode dar, nach welcher ein Schneidermeister in Boskowitz ausständige Forderungen einzutreiben unternimmt. Derselbe versendet nämlich an säumige Kunden Correspondenzkarten, nichts enthaltend als die Ziffer des schuldigen Betrages, unterhalb welcher ein gepresstes Vergiftungsmeinnicht aufgelegt erscheint.

(Brückeneinsturz.) In Belsast stürzte vorgestern die große Brücke über den Lagunfluß ein. Viele Menschen ertranken.

(Aus dem Pensionate.) «Das ist doch unerhört, Lieschen! Sie können noch nicht einmal Ihren Familiennamen richtig schreiben und sind schon bald dreizehn Jahre!» — «Das ist ja auch gar nicht nöthig, Fräulein — für die paar Jahre noch!»

Splitter.

Trübe Lebensstage sind auch nicht zu verschmähen. Es muß schon eine Beruhigung sein, zu wissen, daß die Nacht, die unser Schicksal lenkt, unser nicht vergessen hat.

Ein Tag folgt dem andern bei jedem Menschen. Aber hinter dem letzten Tage des einen steht das Ende, einsam und schaurig; für den andern gibt es keinen letzten Tag.

Der Wein der Liebe hat manchmal Bodensatz. Wenn es nur geringe, wie beim andern Weine: man läßt eine frische Flasche kommen.

Man befreundet sich mit manchen Menschen sowie mit mancher Lebenslage erst, wenn sie uns gleichgültig zu werden anfangen.

Gärten das Herannahen der Herbstsaison verkünden, taucht in den Zeitungen eine eigene Species von Inzeraten auf; wie jene erscheinen sie zuerst in einzelnen Exemplaren, dann aber in immer größeren Mengen. Die einen machen die freundlichen Leser in submissivem Tone darauf aufmerksam, daß man sich alle erdenklichen Sprachen, Künste und Wissenschaften um einen wahren Spottpreis und im Handumdrehen aneignen könne, wenn man sich vertrauensvoll an den Inzerenten wenden wolle. Diese Avisos, die sich in möglichst wenig Worten an die lernbegierige Jugend oder an deren irdische Vorsehung wenden, gehen zumeist von jener bewundernswürdigen und bedauernswürdigen Classe stillgeduldiger Stiefkinder des Glückes aus, die das merkwürdige Kunststück zuwege bringen, alljährlich durch volle zwölf Monate zu leben, während sie im besten Fall nur durch zehn Monate, und auch dann nur in sehr bescheidenem Maße, verdienen. Eine zweite Kategorie von Annoncen, die schon viel zuversichtlicher auftritt, gibt jedermann kund und zu wissen, daß diese und jene Fachschule, die sich schon seit soundsovielen Jahren des besten Renommées erfreut, ihren soundsovielten Kurs am Soundsovielten eröffnet, und daß man von seiner Zeit und seinem Geld einen sehr verständigen Gebrauch macht, wenn man beide zum Besuche dieser Schule verwendet. Aus einer dritten Gattung von Inzeraten können besorgte Eltern die Beruhigung schöpfen, daß ihre Söhne vortrefflich aufgehoben sind, wenn sie dort und dort «in Pension» gegeben werden, wo ihrer die liebevollste Behandlung und die strengste Ueberwachung harret. Und in dem eigentlichen Studentenviertel macht sich allmählich an den Hausthoren eine schwindelnde Dimensionen annehmende Ueberproduktion an Anschlagzetteln bemerkbar; aus jedem derselben können wohnungs-

Wenn der Tag erlischt und das Wachen der Finsternis die Gegenstände um uns her mehr und mehr verbirgt, da wird uns vieles deutlich, von dem wir im Lichte des Tages nur eine unbestimmte, verschwommene Vorstellung hatten.

Um glücklich zu sein, muß man vergessen, daß eine Welt außer uns liegt.

Wenn das Schicksal auf jede Frage, die an dasselbe gestellt wird, eine Antwort gäbe, es würde vielleicht sehr selten befragt werden.

Das Leben erstickt oft die Fähigkeit zu lieben; Liebe die Fähigkeit zu leben.

Es sind oft die unzerbrechbarsten Verträge, die bloß mit einem Blicke besiegt werden.

Ohne Liebe leben ist hart, ohne Liebe sterben furchtbar.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Se. Majestät der Kaiser in Villach.) Se. Majestät der Kaiser passierte vorgestern auf der Durchreise zu den Manövern in Tirol um 4 Uhr 23 Min. nachmittags die Station Villach. Ungeachtet jeder officiellen Empfang verbeten war, hatten sich zur Begrüßung des Kaisers die Behörden, die Gemeindevertretung und andere Corporationen eingefunden. Bei der Einfahrt des Hofzuges wurde von der Kapelle des Kriegervereines die Volkshymne intoniert und Se. Majestät mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Der Monarch bedachte, von dem Empfange sichtlich erfreut, während des Aufenthaltes von 10 Minuten die Repräsentanten der Behörden und Corporationen mit huldvollen Ansprachen und machte dem Abgeordneten Ghon die Mittheilung, daß der Reichsrath für den 29. September einberufen wurde. Bei dem Bürgermeister von Dollhopf erkundigte sich der Kaiser nach allen wichtigen Verhältnissen, und interessierte ihn besonders die Frequenz des Warmbades Villach. Um 4 Uhr 33 Minuten verließ der Hofzug die Station Villach.

(Molkerei-Genossenschaft in Laibach.) Mittwoch vormittags fand in den Localitäten der k. k. Landwirtschafts-Genossenschaft die angekündigte Berathung betreffs Gründung einer Molkerei-Genossenschaft in Laibach statt. An der Berathung nahmen über 30 angesehene Landwirthe theil. Nach einer umfassenden, lebhaften Debatte wurde die Gründung der Genossenschaft beschlossen. Zu das Executiv-Comité wurden folgende Herren gewählt: Franz Povše (Obmann), J. Baumgartner, Baron Lazarini, J. Kosler, J. Palme und G. Pirz. Die Genossenschaft soll ihre Thätigkeit womöglich noch in diesem Herbst beginnen.

(Controlversammlung.) Aus Anlaß der in den Gemeinden Laferbach und Oberlaibach vorgekommenen Cholerafälle hat das k. k. Landwehr-Commando in Graz über Antrag der Landesregierung in Laibach die diesjährigen Controlversammlungen für die Landwehrmänner in Oberlaibach (26. September) und Reifnitz (12. Oktober) aufgelassen.

(Es herbstet.) Der von der meteorologischen Centralanstalt bereits signalisierte Rückschlag in der ungewöhnlichen sommerlichen Witterung der letzten zwei Wochen scheint sich langsam vorzubereiten. Des Morgens und des Abends ist es schon empfindlich kühl, und wenn auch das große Himmelslicht alle Anstrengungen macht, um den dichten Morgennebel zu durchbrechen, so gelingt ihm dies nicht mehr in der alten siegreichen Klarheit. Ein kühles Lüftchen weht durch die Straßen und wirbelt in den öffentlichen Anlagen die ersten bürren Blätter

thun wissen, als dem lieben Gott die Zeit zu stehlen, den Stab bricht, und das ingrimmige Behagen, mit welchem er die Maßregeln schilbert, durch die er sie zur Raison zu bringen hofft, sind nur ein neuer Beweis, daß das gute Einvernehmen in der Familie während der Ferienzeit empfindlich gelitten hat.

Und wenn dann Mama unter dem Eindruck irgend eines unangenehmen Zwischenfalles eines Tages be-theuert, sie könne es kaum mehr erwarten, daß die Ferien einmal zu Ende gehen, und sie werde Gott danken, wenn wieder Ruhe im Hause herrschen werde, so nickt selbst die Mißethäter, gegen welche die mütterliche Mißstimmung ihre Stachel kehrt, verständnisvoll und beifällig mit dem Kopfe. Regt sich doch in ihnen schon seit langem ein mächtiges Sehnen nach dem Beginn des Schuljahres; zwar nicht nach dem Unterricht und nach den Herren Professoren, wohl aber nach dem Respirium, in dem es so lustig hergeht, nach den Kameraden, von denen sich stets irgend ein köstlicher Spaß profitieren läßt, und nach der goldenen Freiheit, die man auf dem Wege zu und von der Schule genießt. Fügt dann Papa den Aeußerungen mütterlichen Unwillens etwa noch die Bemerkung hinzu, er vermöge überhaupt nicht zu begreifen, wem mit den endlos langen Ferien gedient sein solle, und diese seien ein Luxus, der nur zu Ruß und Frommen der Herren Professoren eingeführt wurde, so findet selbst diese Ansicht allseitig Zustimmung.

Diese abfällige Meinung von dem Zwecke der Ferien wird jedoch auch außerhalb der nächstinteressierten Familien in sehr weiten Kreisen getheilt, und auch in diesen Kreisen wird der Wiederbeginn des Schuljahres mit lebhaftem Vergnügen aufgenommen. Mit den Aestern und ähnlichen Blumen, die in unseren

bedürftige Studenten, deren Exterieur nicht geradezu entschiedene Zweifel an ihrer Solidität erweckt, entnehmen, daß für sie in diesem Hause, Stiege, Stock und Nummer soundsoviel, ein liches, freundliches Cabinet zu haben und daß dasselbe sofort zu beziehen ist.

Und wie seelenfroh werden alle diese Angler und Vogelsteller, wenn Köder und Leimspindel ihre Schuldigkeit gethan haben. Der Haus-, Musik- oder Sprachlehrer in spe wirft sich sofort nach Empfang eines Avisos in seinen schönsten Staat und gibt sich alle Mühe, bei seiner Vorstellung die heitere Miene des Mannes zur Schau zu tragen, der endlich auch warten kann. Mama, die stets mit etlichen Zweifeln zu kämpfen hat, gibt er mit bescheidenem Lächeln zu verstehen, daß er in dem Besitze des berühmten Nürnberger Trichters sei; mit seinem künftigen Schüler tauscht er einen cordialen Händedruck aus, wobei sich beide Herren freundlichst angrinsen; sodann setzt er jenem mit nachdrucksvollem Ernste auseinander, daß er mit großer Strenge vorgehen pflege, unter Umständen aber auch Nachsicht zu üben wisse; übrigens erwarte er nach dem Eindrucke, den er soeben empfangen, daß alles recht gut gehen werde; an ihm, so schließt er mit einer leichten Verneigung gegen Mama, werde es sicherlich nicht fehlen.

Eltern aus der Provinz, die auf Grund des Finngerzeuges, den ihnen ein Inzerat gegeben, Unterkunft für ihre Jungen suchen, werden in einer Wohnung, in welcher eine fast peinliche Reinlichkeits- und Ordnungsliebe zu herrschen scheint, mit offenen Armen wie liebe alte Bekannte aufgenommen; häufig werden sie von einem gemüthlich lächelnden Herrn und einer mütterlich wohlwollend blickenden Dame empfangen, die miteinander auf dem Fuße herzlichster Vertraulichkeit verkehren

auf, die Anzeichen des Herbstes. Wenn uns also auch noch eine Reihe angenehmer Tage beschieden sein sollte, die Mahnung ist dennoch ergangen, es klopf mit dürrer Finger ans Thor und heischt Einlaß — es herbstet.

— (Parlamentarisches.) Die slovenischen Reichsraths-Abgeordneten sowie die in Laibach domicilierenden Abgeordneten des krainischen Landtages hielten vorgestern im Saale der hiesigen Citalnica eine Conferenz ab. Wie ein Communiqué besagt, wurden in der Conferenz die allgemeine politische Lage und die Bestrebungen des slovenischen Volkes zur Sprache gebracht. Betreffs des Vorgehens der slovenischen Reichsraths-Abgeordneten soll vollständige Uebereinstimmung erzielt worden sein.

— (Die Cholera in Krain.) Am 13., 14ten und 15. d. Mts. sind in der Gemeinde Lasserbach keine Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Von den früher Erkrankten sind gestorben: am 13. zwei Personen, am 14. eine Person. Am 16. kamen zwei neue Erkrankungsfälle in der Ortschaft Grib vor. — In Oberlaibach hat die am 14. d. Mts. erfolgte plötzliche Erkrankung des dortigen Zieglers Anton Lesnjak und die angeblich über Veranlassung seines Dienstgebers bewirkte Ueberführung desselben in seine Heimatgemeinde Horjul, wo er am 15. d. Mts. starb, Veranlassung zu beunruhigenden Gerüchten gegeben. Die vom Bezirksarzte Dr. Kapler vorgenommene sanitätspolizeiliche Obduction des Leichnams ergab jedoch, daß der Verstorbene an Magen- und Gedärmlatare mit Einstülpung des Dünndarms gelitten habe und daß der Tod infolge hiedurch bedingter Gedärmlähmung eingetreten, daß also jeder Choleraverdacht in diesem Falle ausgeschlossen sei. Betreffend die Unterlassung der Anzeige dieses Erkrankungsfalles und in betreff der eigenmächtigen Ueberführung des Erkrankten von Oberlaibach nach Horjul wurde die behördliche Untersuchung eingeleitet.

— (Promenade-Concert.) Morgen von halb 12 Uhr an findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programm statt: 1.) Ouverture zur Oper «Norma» von Bellini; 2.) «Geschichten aus dem Wiener Wald» von Strauß; 3.) Phantasie aus der Oper «Tannhäuser» von Richard Wagner; 4.) «Kornblume», Polka française von Biehrer; 5.) «Die Walpurgis-Nacht» aus der Oper «Faust» von Gounod; 6.) Marsch.

— (Unter Kollegen.) Der Tagelöhner Ferdinand Turk ist seit seinen Kindesjahren her ein großer Freund des landesüblichen Glücksspiels «Zucanje». Kein Wunder also, daß er seiner Passion auch am Pfingstsonntag nicht entsagen mochte. Mit drei Kollegen begab er sich auf den Golovecberg, um dort ein Spielchen zu arrangieren. Allen Traditionen entgegen hatte er jedoch an diesem Tage entschieden Bescheid. Da seine Moneten bald dem mitspielenden Franz Erjavac zum Opfer gefallen waren, suchte er sich behufs Fortsetzung des Spiels dadurch Geld zu verschaffen, daß er dem genannten Glückspilz die erspielte Barschaft im Betrage von 1 fl. 80 kr. gewaltsam abnahm und ihm den Empfang mit einer kräftigen Ohrfeige quittierte. Dieses wenig collegiale Benehmen brachte Turk in nähere Berührung mit dem hiesigen Landes- als Strafgerichte, vor welchem der passionierte Spieler sich wegen Verbrechen des Raubes zu verantworten hatte. Der Angeklagte leugnete hartnäckig, daß ihm zur Last gelegte Verbrechen verübt zu haben, gestand aber, daß er sich von Erjavac auf eine aller-

dings etwas unzarte Weise den oben genannten Betrag «ausgeborgt» habe. Nachdem die Geschwornen die auf das Verbrechen des Raubes lautende Frage verneint, dagegen die zweite auf Uebertretung des Diebstahls lautende Frage bejaht hatten, wurde Turk zu sechs Wochen Arrest verurtheilt.

— (Für das Radeky-Monument) sind beim hiesigen Stadtmagistrat noch eingegangen: Vom Herrn Dr. Barthelma Suppanz 5 fl., vom Herrn k. k. Hauptmann i. R. Franz Urbas 5 fl. mit dem Motto: «Ehre, dem Ehre gebührt!», vom Herrn Lieutenant in der Reserve Franz Malih 10 fl., vom Herrn Oberlieutenant i. R. Johann Vekavrh 10 fl. und vom Privatier Herrn Johann Kraischek ein Kreuzer mit dem Motto:

Ein Kreuzer ist zwar wenig,
Doch macht er einen Gulden ganz.
Gebe mehr, wer geben kann,
Für den verstorbenen berühmten Mann!

— (Der Nordpolfahrer Drel,) Schlossverwalter in Miramar, hat einen schweren Verlust erlitten. Vorgestern ist sein Töchterchen Elise, welches vor einigen Tagen an Cholera erkrankte, dem Anfälle erlegen. Die junge Gattin des Herrn Drel, welche ebenfalls von dieser Krankheit ergriffen wurde, befindet sich in einem Zustande, der leider nur wenig Hoffnung auf die Wiederherstellung der Patientin aufkommen läßt.

— (Ein Hoteldieb.) Vor einem Erkenntnisenate des hiesigen Landesgerichtes hatte sich gestern August Manke, alias Franz Höller, resp. Johann Stolberger, 46 Jahre alt, Geschäftsreisender, wegen Verbrechen des Diebstahls zu verantworten. Dem Schauspielers Josef Jarno, welcher während der vorigen Theaterfaison im «Hotel zur Stadt Wien» logierte, wurde aus seiner Brieftasche ein Betrag von 20 fl. entwendet. In demselben Gasthause wurde in der Nacht vom 12. auf den 13. März l. J. dem Fabrikanten Max Hirsch ein Geldebtrag per 160 fl. gestohlen. Ferner im «Hotel Südbahnhof» in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai dem Handelsakademiker Rudolf Bahr eine Uhr, eine Tabakdose und ein Paar Stiefel im Gesamtwerte von 21 fl. 50 kr., endlich in der Nacht vom 12. auf den 13. April im «Hotel Europa» dem k. k. Finanzwache-Respicienten Georg Pfeifer eine Uhr sammt Kette und Bargeld im Gesamtwerte von 41 fl. entwendet. Alle diese Diebstähle wurden auf gleiche Weise verübt, indem nämlich der Dieb sich in der Nacht in das nicht versperrte Zimmer einschlich, und während die Passagiere schliefen, ihnen die bezüglichen Sachen entwendete. In der Nacht zum 19ten April wachte der Hausknecht Alois Vlagne im Stalle «zur neuen Welt» auf und erappte den Angeklagten, der ihn eben bestehlen wollte, faßte ihn und übergab ihn der Polizei. Welcher Name des Angeklagten der richtige sei, konnte bisher nicht constatirt werden. Die Diebstähle zum Nachtheile des Rudolf Bahr und Georg Pfeifer gesteht der Angeklagte zu, da er im Besitze der gestohlenen Effecten betroffen wurde. Auch in Klagenfurt suchte der Angeklagte den Hotelier zum «Kaiser von Oesterreich» um 47 fl. zu pressen, indem er, als ihm die Rechnung zugesandt wurde, verschwand und seine Geliebte Kunigunde Kratner die Rechnung bezahlen mußte, daher August Manke auch des Verbrechen des Betruges angeklagt ist. Der Gerichtshof sprach Manke schuldig und verurtheilte ihn zu vier Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage in jedem Monate.

— (Der Doh auf den Schienen.) Am Donnerstag sprang auf der Kärntner Bahn nächst Unterdrauburg ein scheu gewordener Doh über die schon geschlossenen Bahnstrahlen und wurde von dem daherkommenden Lastzuge in zwei Theile zerrissen.

— (Unbestellbare Briefe.) Seit 13. September erliegen beim hiesigen k. k. Postamte nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar: Kaban Franz in Kronau, Puzl Agnese in Triest, Smolnitar J. E. in Klagenfurt, Starman Franz in Grusevica, Siccio Giuseppe in Wien, A. B. 1682 in Laibach, Bercina Polona in Loka, Cebular Zella in Blatar, v. Joczár Klona in Wien, Flis Josef in Töpliz (Unterkrain), Gorde Mathias in Potederschitz, Geršak Stefan in Gospić, Ljubljana 4500 in Laibach, Persin Jerni in Fiume, Ščula Josefa in Tomacova, Terdina Jakob in Triest, Betoraz Ananazi in Raffensuß, Bidic Johann in Sv. Križ, Bobha Josefa in Graz, Masfiah Elena in Gainsfarn bei Böslau, Munari Picardo in Rovigno, Oblak Josef in Laibach, Gorše Peter in Wien, Kocmur Johann in Triest, Kucler Jakob in Marburg und Rath Patrik in Marburg.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Bruneč, 17. September. Der Kaiser besuchte nachmittags die Klosterkirche und die Schule der Ursulinerinnen und bestieg sodann in Begleitung des Statthalters die über tausend Meter hohe Kaiserwarte, allenthalben von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.

Triest, 17. September. In den letzten 24 Stunden kamen hier und in den Vororten 11 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vor. Im Territorium wurde kein Cholerafall constatirt.

Budapest, 17. September. Cardinal Haynald richtete ein Rundschreiben an die Lehrer, in welchem er vor gewaltsamer Magyarisierung warnt.

Budapest, 17. September. In den letzten 24 Stunden sind in sämtlichen zehn Bezirken der Stadt an Cholera zwei, an Cholera nostras zwei und an Cholera vier Personen erkrankt. Von diesen ist eine und von den früher Erkrankten sind zwei Personen gestorben.

Strasburg, 17. September. Der Kaiser verbleibt bis Sonntag hier und begibt sich sodann nach Baden-Baden.

Paris, 17. September. Der Herzog von Decazes ist heute nachts auf dem Schlosse Grave in der Gironde gestorben.

Bukarest, 17. September. Der Wirt Stojca Alexandresco aus Kymnik-serat schoss auf den Ministerpräsidenten Bratiano auf der Straße mit einem Revolver, als Bratiano den Ministerrath verließ. Bratiano blieb unverletzt, der ihn begleitende Deputierte Robesco wurde leicht verwundet. Es ist unbekannt, ob der ergriffene Thäter Complicen hat.

Bukarest, 17. September. Eine zahlreiche Volksmenge brachte Bratiano vormittags lebhaftest Ovationen und beging sodann vor den Bureau der oppositionellen Presse des gestrigen Attentates halber Anschreitungen, zertrümmerte die Fenster und griff zwei Journalisten thätlich an. Mehrere Verhaftungen fanden statt. Bratiano wurde abends neuerlich acclamirt.

Sofia, 17. September. Die Sobranje-Commission nahm mit Acclamation die Antwortsadresse an, worin sie den Staatsstreich vom 21. August als Verbrechen stempelt, die exemplarische Bestrafung der Urheber fordert, den heillosen Patriotismus des Fürsten Alexander bewundert, der zur Sicherung der Unabhängigkeit des Landes und der Ermöglichung der Herstellung guter Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien edelmüthig dem Throne entsagte, das bulgarische Volk auffordert, die Regierung zu unterstützen, damit das Land unverfehrt aus der Krisis hervorgehe, und der gegenwärtigen Regierung volles Vertrauen ausdrückt.

Sofia, 17. September. Das Sobranje beriet die Vorlage wegen Ankaufes des unbeweglichen Vermögens des Prinzen Alexander. Dasselbe erscheint mit 2500000 Francs bewertet, worauf der Fürst der Nationalbank 840000 Francs schuldet.

Verstorbene.

Den 16. September. Josefa Bed, Ebein, 31 J., Kuchthal 11, Lungentuberculose.

Den 17. September. Josefa Sever, Wachszieherstochter, 3 J., Petersstraße 19, Lungentuberculose. — Josef Anzeli, Arbeiter, 76 J., Castellgasse 12, Marasmus. — Maria Anna Berbir, Inwohnerin, 66 J., Domplatz 16, Marasmus.

Lottoziehung vom 15. September.

Prag: 69 67 73 19 29.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17.	7 U. Mg.	744,98	11,4	D. schwach	bewölkt	0,00
2	» 9. »	743,26	16,1	D. schwach	heiter	»
9	» 10. »	742,62	9,2	D. schwach	heiter	»

Morgens bewölkt, dann Aufheiterung; klare Mondnacht. Nächstes Sinken der Temperatur. Das Tagesmittel der Wärme 12,2°, um 1,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Tiefgebeugten Herzens gebe ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, Herrn

Johann Nep. Supanz

Haus- und Realitätenbesitzer

welcher nach langen und schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, heute um 3 Uhr nachmittags in seinem 80. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Begräbniß findet Sonntag, den 19. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Firnauer Lände Nr. 8 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Anna Supanz
Gattin.

Laibach, 17. September 1886.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.			Welt	Ware	5% Temeser Banat			Welt	Ware	Staatsbahn 1. Emission			Welt	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen.			Welt	Ware	Südbahn 200 fl. Silber			Welt	Ware
Notenrente			84-50	84-65	5% ungarische			104-90	105-50	Südbahn 2 1/2 %			203-	204-	(per Stück).			160-80	161-50	Südbahn 200 fl. Silber			103-60	104-
1864er 4% Staatsloose			85-30	85-50				104-90	105-50	Südbahn 2 1/2 %			160-80	161-50	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber			131-50	132-	Südbahn 200 fl. Silber			165-25	165-50
1864er 5% ganze			132-	132-75						ung. galiz. Bahn			101-40	101-80	Alfred-Rum.-Bahn 200 fl. Silb.			191-50	192-	Südbahn 200 fl. Silber			176-	176-50
1864er 5% Prämien			140-50	141-	Andere öffentl. Anlehen.										Aussig-Exp. Eisenb. 200 fl. Silb.			168-50	169-50	Südbahn 200 fl. Silber			175-25	175-75
1864er 5% Staatsloose			140-	140-50	Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.			118-75	119-25	Diverse Lose					Böhm. Nordbahn 150 fl.			197-50	198-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
1864er 5% Staatsloose			169-	169-50	dte. Anleihe 1878, Feuerfrie			106-25	106-75	(per Stück).					Westbahn 200 fl.			197-50	198-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
1864er 5% Staatsloose			169-	169-50	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien			105-20	105-60	Creditlose 100 fl.			177-	177-25	Büschlebrader Eisb. 500 fl. C.M.			197-50	198-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
1864er 5% Staatsloose			169-	169-50	(Silber und Gold)					Clary-Lose 40 fl.			44-	45-	(lit. B) 200 fl.			197-50	198-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
Somo-Neutensteine			60	60	Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien			125-50	125-90	4% Donau-Dampfsch. 100 fl.			118-75	119-25	Donau - Dampfschiffahrts - Ges.			385-	387-	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
			per Et.	67-						Raidacher Prämien-Anl. 20 fl.			20-50	21-	Deferr. 500 fl. C.M.			385-	387-	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Ofener Lose 40 fl.			45-50	46-	Drac-Exp. (Bat. - Ds. - 3) 2000 fl.			244-75	245-25	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Paffy-Lose 40 fl.			41-50	42-	Dux-Bohnenacker C.-B. 200 fl. C.			206-50	207-	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Rothens Kreis, 6 fl. Cef. v. 10 fl.			14-40	14-60	Elisabeth-Bohn 200 fl. C.M.			229-	229-5	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Rudolfs-Lose 10 fl.			19-50	19-75	Pinz-Budweis 200 fl.			222-50	223-	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Salm-Lose 40 fl.			57-	58-	Elzb.-Lir. III. E. 1878 200 fl. C.			213-50	214-60	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										St.-Wenoid-Lose 40 fl.			66-50	67-	Herdinands-Nordb. 1000 fl. C.M.			150-25	150-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Waldbrein-Lose 40 fl.			33-50	34-50	Kranz-Josef-Bahn 200 fl. Silber			224-75	225-25	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
										Windischgrätz-Lose 20 fl.			44-	44-50	Königschen-Bayer Eisenb. 200 fl. C.			178-50	179-75	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
															Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. C.M.			213-50	214-60	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
															Graz-Röslacher C.-B. 200 fl. C.M.			150-25	150-50	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
															Rahlenberg-Eisenbahn 100 fl.			224-75	225-25	Südbahn 200 fl. Silber			171-75	172-25
															Raidach-Dord. Eisenb. 200 fl. C.			17						

Wird täglich per Post versendet.

Laibach am 31 August 1886.

C. kr. okrajno sodišče v Velikih
šičah dne 16. julija 1886.